

Grottkauer Zeitung.

Nr. 23.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 21. März.

Inserions-Gebühren für die viermal gepaltene
Corpuszelle oder deren Raum 10 Pf., Melkame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Des Charfreitages wegen wird die nächste Nummer d. Ztg. erst **Sonnabend Mittag** ausgegeben.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April 1894 beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den Kaiserlichen Postanstalten den Kommanditen, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Charfreitag.

Nun laßt uns wieder gehen
Hinauf nach Golgatha,
Das Schauspiel anzusehen,
Vergleichen nie geschah.
Der Heilige von oben,
Des ew'gen Gottes Sohn,
Den Engel jauchzend loben,
Nimmt hin der Sünder Lohn.

Von aller Welt verachtet,
Am Marterholz erhöht,
Als Gotteslamm geschlachtet,
Als Priester und Prophet
Und König aller Fürsten,
So wird er Allen kund
In Seinem Liebesdürsten.
In seiner Todesstund'.

O schönes Siegeszeichen,
Auf Golgatha erhöht:
Wer könnte flieh'n und weichen,
So lang dein Banner steht!
Nun gilt es mutig streiten,
Immanuel ist hier!
Fest steht in Ewigkeiten
Sein Kreuz, das Siegespanier.

So lang ich denn hinieden
Die Pilgerstraße geh',
Gib, daß in Kampf und Frieden
Ich, Herr, Dein Zeichen seh'!
Ob rauh, ob glatt die Pfade,
Bleib' es bis in mein Grab,
Das Bild von Deiner Gnade,
Mein Stecken und mein Stab! —

Sehn Jahre Frieden!

Am 20. d. früh trat der neue Handelsvertrag mit Rußland in Kraft. Daß der Abschluß Rückwirkung auf die Politik äußert, zeigt sich in dem eigenhändigen Schreiben, das der Zar dem deutschen Kaiser durch den General v. Werder hat überbringen lassen, und durch den Besuch, den Kaiser Wilhelm am 17. d. der russischen Botschaft in Berlin abgestattet hat. Alle von der Reichsregierung beabsichtigt gewesenen Handelsverträge sind nun abgeschlossen. Die zu Ende 1891 und zu Anfang 1892 mit Oesterreich, Italien, Belgien und der Schweiz abgeschlossenen lauten auf 12 Jahre Dauer, die zu Ende 1893 und zu Anfang 1894 mit Spanien, Rumänien, Serbien und Rußland auf 10 Jahre. Alle die Verträge laufen also, mit

einem Unterschied höchstens von einigen Monaten nach 10 Jahren ab, sofern man sie dann nicht in derselben Gestalt ohne Kündigung fortbauern läßt oder sofern nicht andere an deren Stelle gesetzt worden sind. Durch diese Verträge und die zwischen uns und manchen anderen Nationen (Frankreich, Nordamerika u. s. w.) bestehende Meßbegünstigungskaufel werden also für Jahre jetzt unsere handelspolitischen Beziehungen mit dem Auslande geregelt; Landwirtschaft, Gewerbe und Handel wissen woran sie sind, und können auf festem Boden sich einrichten. Die für das Erwerbsleben so wichtige Sicherheit und Beständigkeit ist in einem höheren Maße gegeben, als wohl je zuvor.

Während der größere Teil unserer Landwirtschaft, wenigstens soweit diese im Reichstage zu Worte gekommen ist, sich mit dem neuen Kurs in der Zoll- und Handelspolitik nicht befreunden kann, ist die deutsche Industrie im allgemeinen mit dem vollzogenen Abschluß zufrieden und es liegen jetzt bereits zahlreiche Bestellungen aus Rußland vor. Lübeck hat sogar beim Eintreffen der Nachricht von der Annahme des Handelsvertrages durch den Reichstag geflaggt und es ist natürlich allen Interessenten von Herzen zu gönnen, daß dieser spontane Freudeausdruck sich als begründet erweisen möge.

Ein alter Dugendweisheitspruch sagt, eine jede Sache habe zwei Seiten. Die eine Seite des neuen Vertragsverhältnisses beleuchten die „Daily News“ in folgender Weise: „Die Genehmigung des Vertrages im deutschen Reichstag ist ein persönlicher Triumph für den Kaiser und seine Minister. Das gesamte System des mitteleuropäischen Zollvereins ist ihr Werk. Fürst Bismarck erlangt die militärischen Bündnisse, sein Nachfolger und der Kaiser haben ein viel stärkeres Band in den Handelsverträgen gefunden. Der frühere Reichszankler band Deutschland, Oesterreich und Italien durch ihre Befürchtungen zusammen, sein Nachfolger hat die Länder durch ihre Interessen verbunden. Das militärische Bündnis verband höchstens drei Mächte, das Handelsbündnis kennt keine solche Grenzen. Jetzt ist es schon ein Bündnis von vier Großmächten, außerdem befinden sich viele kleinere Staaten darin. Die neue Politik Deutschlands ist eine viel weitstreichigere, als die des Fürsten Bismarck, der es nur auf die Verteidigung des Reiches abgesehen hatte. Die neue Politik hält die Völker zusammen mit Ketten von Stahl. Sie verleiht den natürlichen Kräften freien Spielraum. Die Nationen sollen miteinander Handel treiben zu ihrem gegenseitigen Vorteil, und die neuen Verträge beseitigen nur einige von den rein künstlichen Hindernissen. Der deutsch-russische Handelsvertrag ist ein großes Werk, ein größeres, als der Abschluß des Dreibundes. Der Vertrag hat das Werk des Fürsten Bismarck mehr als vollendet. Sein Traum war es, Rußland zu einem Bündnis zu bewegen. Einen Augenblick gelang es ihm, er konnte es aber nicht halten. Sein Nachfolger hat Rußland juriederlangt und das durch ein Abkommen, wodurch die Loyalität gegen Frankreich unberührt bleibt. Das ist ein Meisterrück.“

In ebenso übertriebener Weise bespricht das Organ des Bundes der Landwirte die „andere“ Seite, indem es schreibt: „Nicht an den Frieden mit den Freihändlern, Sozialdemokraten, Borsianern und allen übrigen Gegnern der Landwirtschaft denken wir, sondern neuer Kampf ist unsere Parole. Gerade die Annahme

dieses Vertrages mit den halbbarbarischen Russen, diesen Schlächtern und Hentersknechten des baltischen Deutschland, mit diesen tartarisch-mongolischen Halbasiaten, deren Zurückwerfung bis jenseits des Urals eine Aufgabe der europäischen Kulturwelt wäre, — die Annahme dieses Vertrages, sagen wir, wird der Ausgangspunkt einer agrarischen Bewegung von solcher Mächtigkeit werden, daß sie alles niederwirft, was sich ihr in den Weg stellt.“

Das klingt sehr kriegerisch, hat aber keinen vernünftigen Zweck, da mit der Annahme des Handelsvertrages ein 26jähriger Friede geschlossen worden ist, an dem nicht gerüttelt werden kann. Pflicht und Klugheit gebieten gleichzeitig, sich mit den gegebenen festen Verhältnissen abzufinden.

Rundschau

Berlin, den 19. März 1894.

— Dem Kaisermahl, das am 7. d. in der russischen Botschaft in Berlin stattfand, wird schon jetzt größere politische Bedeutung beigegeben. Demselben wohnten außer dem Kaiser und dem Reichskanzler auch der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Werder, bei, der ein eigenhändiges Schreiben des Zaren überbrachte. Der Umstand, daß das Mahl zusammentritt mit der Entscheidung über den russischen Handelsvertrag, gibt ihm allerdings eine gewisse Bedeutung.

— Der deutsch-russische Handelsvertrag trat am Dienstag früh acht Uhr in Geltung.

— Es ist in den beteiligten Kreisen aufgefallen, daß bei den Debatten über den russischen Handelsvertrag niemals die Aufhebung der bisher erforderlichen Ursprungszeugnisse in Anregung gebracht ist, obgleich dieselben nach Abschluß des Vertrages mit Rußland deshalb überflüssig sind, weil dann alle in Betracht kommenden Länder in Verträgen mit Deutschland stehen. Wie die „Freis. Ztg.“ mitteilt, ist auf eine private Anfrage seitens der maßgebenden Minister die sofortige Aufhebung der Ursprungszeugnisse, ausgenommen für Wein, Most und gebrannte Mandeln, zugesagt.

— Die Nachricht, daß die Armee neu uniformiert werden soll und zwar etwa nach dem Muster der österreichischen, bezeichnet die „Kreuz-Ztg.“ als Erfindung.

— Die preussische Regierung verzichte auf das Einbringen eines Notgesetzes wegen des nicht rechtzeitigen Zustandekommens des Etats. Sie wird nach Oftern die Einfügung eines Indemnitätsparagaphen in das Etatsgesetz veranlassen.

— Der bayrische Landtag hat ein Gesetz angenommen, das das Aufsteigenlassen von Brieftauben beschränkt. Der Minister des Innern, Frhr. v. Zeilisch machte dabei die bemerkenswerte Mitteilung, daß man in letzter Zeit versucht habe, im westlichen Bayern 5000 ausländische Brieftauben aufsteigen zu lassen.

— Der sächsische Landtag wurde vom König Albert mit einer Thronrede geschlossen, in der es u. a. heißt: Die Steuerkraft des Landes dürfte zur Deckung der Bedürfnisse des Reiches in bei weitem höheren Maße als bisher in Anspruch genommen werden, so lange es nicht gelänge, zu der als unabweislich notwendig erkannten Finanzreform des Reiches zu kommen. Wenn auch dieses Ziel in nächster Zeit vielleicht noch nicht

zu erreichen sei, so läßt sich doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Dringlichkeit der Reform immerhin anerkannt und gewürdigt werde.

Die Verkehrsverbindungen des Reichs in den Kolonialgebieten haben wiederum eine Vermehrung erfahren. In West-Afrika ist durch die am 8. Januar erfolgte Eröffnung des Telegraphenverkehrs zwischen Lome im deutschen Togogebiet und den Anstalten der englischen Goldküste das deutsche Schutzgebiet an die unterirdischen Kabel zwischen Afrika und Europa angeschlossen worden und die Fortführung der Telegraphenlinie von Lome bis Klein-Popo ist soweit vorgeschritten, daß letztgenannter Ort voraussichtlich Ende dieses Monats telegraphisch zu erreichen sein wird.

Wie die *Danz. Ztg.* hört, werden vor und während der Kaisermanöver von den beiden operierenden Korps Kriegsmärtsche im großen Stil durchgeführt werden, um so die Truppen auch in dieser Hinsicht auf ihre Leistungsfähigkeit zu prüfen. Auch wird man hierbei zum ersten Mal in großem Maßstabe die Probe auf die neue Gepäckerleichterung machen. Im übrigen wird bei diesen groß angelegten Kriegsmärtschen die Rücksicht auf die Gefechtsbereitschaft der Truppen in den Vordergrund treten.

Eine allgemeine Enquete über die Beschaffenheit der Arbeiterwohnungen von Reichswegen war durch den Vorstand der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen angeregt worden. Minister v. Bötticher hat darauf erwidert, daß es bei der Verhältnisse kaum möglich sei, in der Wohnungsfrage zur Aufstellung übereinstimmender, für das ganze Reich geltender Grundsätze zu gelangen. Vielmehr glaube er, daß hier zweckmäßig nur auf dem Wege örtlicher oder für gewisse größere Bezirke zu erlassender Anordnungen vorgegangen werden kann, wie solche in einzelnen Bundesstaaten und von mehreren Städtegemeinden bereits getroffen oder beabsichtigt sind.

Die Verstaatlichung des Kallbergbaues ist wie in Preußen so auch für Sachsen-Meinungen geplant. Dem meiningischen Landtag ist ein Gesetzentwurf für die Verstaatlichung der Kallgewinnung vom 13. März ab zugegangen.

In der württembergischen Kammer wurde eine Vorlage der Regierung zur Revision der Verfassung betr. eine andere Zusammensetzung beider Häuser des Landtages für Anfang April angekündigt.

Aus Kamerun kommen wieder sehr merkwürdige Neuigkeiten. Danach sind die gefangenen Weiber der meuternben und zum Teil hingerichteten Dahomey-soldaten in der Zahl von 85 als Strafgefangene der Tabakpflanzung Wibundi überwiesen worden. Sie sind angeblich zu lebenslänglicher Zwangsarbeit bequadt für den Fall, daß sie sich ein Jahr hindurch tabellos führen.

[Reichstag.] Das Haus bewilligte zunächst den Mitteltat. Abg. Richner (soz.) sprach über das Ueberhandnehmen des Militarismus; seine Partei würde in der nächsten Session die Umwandlung des stehenden Heeres in ein Milizheer beantragen. Beim Marine-Etat, der ebenfalls bewilligt wurde, erklärte Reichssekretär Graf Posadowski auf eine Anfrage des Abg. Weber (Centr.), daß die Hinterbliebenen der auf dem Panzer „Brandenburg“ Verunglückten neben der gesetzlich festgesetzten Unterstützung auch Extrazustellungen vom Staate erhalten würden. Schließlich wurde der Justizetat bewilligt. Hierzu war vom Abg. Auer (soz.) und Gen. eine Resolution eingebracht, die Verwahrung gegen das Verfahren des sächsischen Oberlandesgerichts in Betreff der Vertikung von Flugblättern und Stimmzetteln einlegte. Die Resolution wurde schließlich zurückgezogen. Es wurde nochmals länger als vier Stunden über den russischen Handelsvertrag gesprochen und dieser sodann ohne namentliche Abstimmung in dritter Lesung endgültig angenommen. Weder die Regierung, noch die Führer der meisten, zur Mehrheit für die Verträge gebührenden Fraktionen hielten es noch für notwendig, anders als mit einigen kurzen Bemerkungen in die Debatte einzugreifen; längere Neben wurden nur noch von den Konserativen gehalten, deren unnütze Stimmung sich u. a. in einer vom Präsidenten gerichteten, scharfen Verurteilung des Abg. v. Wanteuffel gegen den Abg. Hammacher kundgab. Auch Graf Herbst-Bismarck hatte noch ein Wortgesagt mit dem Grafen Caprivi; sonst aber machte sich durch große Unachtsamkeit des Hauses die Ferienstimmung bemerkbar. Das Haus vertagte sich bis zum 5. April.

[Landtag.] Das Herrenhaus nahm die Vorlage betr. Abänderung der Kirchenverfassung und Synodalordnung mit einer unwesentlichen Veränderung nach den Beschlüssen der Kommission an. Das Abgeordnetenhaus erledigte die Sekundärbahnvorlage in zweiter Lesung. Es wurden bewilligt die Linien: Gerdaun-Angerburg, Hinten-Nottles, Glay-Seitenberg, Köln-Greenbroich. Eine Petition auf Weiterführung der Linie nach M.-Gladbach

wurde der Regierung als Material überwiesen. Die übrigen Petitionen wurden bewilligt. Ferner erledigte das Abgeordnetenhaus in einer kurzen Sitzung eine Reihe von kleineren Vorlagen und einige Petitionen. Bei dem Gesez über den Handel mit Kobaltminen wünschte Abg. Arndt (freikons.) die Ersetzung der einzelschäftlichen Lotterien durch eine Reichslosterie, wobei ihm von nationaliberaler Seite zugestimmt wurde. Schließlich wurde die Sekundärbahnvorlage in dritter Lesung erledigt, worauf sich das Haus bis zum 3. April vertagte.

Oesterreich-Ungarn. Die gesamte ungarische Presse beklagt in überschwänglicher Weise den zu erwartenden Tod Ludwig Kosuths. Das Ministerium Bekerk, das um seiner Existenz willen genötigt ist, der Strömung der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen, will mit einer Abordnung der äußersten Linken verhandeln, auf welche Art eine Nationaltrauer angeordnet werden könne, ohne die Krone zu verletzen. (Das wird allerdings eine schwer zu lösende Aufgabe sein.)

Frankreich. (Ein neues Bombenattentat.) Am 15. d. Mts. um 2 Uhr 35 Minuten explodierte in Paris eine Bombe zwischen den Doppeltüren des Windfanges am Haupteingang der Madeleine-Kirche gegenüber der Rue Royale. Der Krach wurde bis am Opernhaufe und jenseits der Seine gehört. Beide Thüren zersprangen. Die Kirche war voll Dampf. Das zahlreiche in der Kirche versammelte Publikum, welches auf den Fastenprediger Pater Garbet wartete, stüchtete in panischem Schrecken. Frauen und Kinder wurden niedergestretet. Jedoch wurden die Gitter an den äußeren Freitreppen sofort geschlossen, so daß niemand fort konnte. Zwei Subjekte wollten das Gitter überklettern; sie wurden verhaftet und mit Gewalt zum Wachtposten gebracht. Die aufgelaufene Menschenmenge — etwa 2000 Personen — wollte sie lynchen, obwohl kein Schuldbeweis gegen sie vorlag. Die sofort angestellte Untersuchung zeigte bald, wer das Attentat begangen hatte. Zwischen den Doppeltüren des Windfanges lag eine Leiche in einer Blutschlache. Es war ein Mann, der etwa 25 bis 30 Jahre zählen mochte. Er hatte einen braunen Schnurbart und langes, braunes Haar. Der Unterkiefer war halb weggerissen. Der Anzug war ärmlich; die Kleider waren infolge der Explosion fast ganz weggerissen. Auch der Numpf der Leiche wies arge Verletzungen auf. In einer Tasche fand man ein Notizbuch mit Ausschnitten aus anarchistischen Zeitungen und einigen Photographien, darunter Napachols Porträt. Die Untersuchung zeigte, daß die Bombe mit Nägeln und Schrauben geladen war, wie diejenige Baillants. Vermutlich wollte der Attentäter das Geschoß in die Fastengemeinde werfen, doch die Thür, welche automatisch rasch zuklappte, stieß an die Bombe und führte die Explosion herbei. Der Polizeipräsident und der Justizminister nahmen den Thatbestand beim Schein von Kirchenferzen, die um die Leiche aufgestellt wurden, auf. Der Minister des Innern kam sofort von dem Kammergebäude herüber. Der Attentäter ist der Polizei bekannt. — Es herrscht allgemein gewaltige Aufregung.

England. Die Adressdebatte im Unterhaufe hat eine Ueberaschung gebracht. Den Radikalen und Iren ist es gelungen, mit einer Zufallsmehrheit von zwei Stimmen bei einem sehr schwach besetzten Hause eine gegen das Oberhaus gerichtete Stelle in der Adresse anzubringen und hierbei hat die Regierung eine, wenn auch nur formale Niederlage erlitten. Die Mehrheit hat sich bereits wieder gefunden, indem das Unterhaus nach mehrstündiger Debatte ohne besondere Abstimmung die vorliegende Adresse verwarf und auf Antrag der Regierung eine neue Adresse annahm.

Im Unterhaufe erklärte der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, die Regierung der Ver. Staaten habe mitgeteilt, sie besitze keine speziellen Schiffe für die Zerstörung der Wracks im Atlantischen Ozean, die amerikanischen Kriegsschiffe zerstörten aber stets solche Wracks, wo sie angetroffen werden. Die Ver. Staaten hätten ihre Bereitwilligkeit angedeutet, eine Konferenz der Hauptseemächte über diesen Gegenstand einzuberufen.

Für den englischen Marine-Etat für 1894/95 wird von der Regierung eine Erhöhung von 3 126 000 Pfund (etwa 62 Mill. Mark) vorgeschlagen. Das Personal der Flotte soll um 6700 Mann vermehrt und mit dem Bau von 7 Schlachtschiffen 1. Klasse, 6 Kreuzern 2. Klasse und 2 Korvetten begonnen werden.

Der Tod Lobengulus wird unter dem 13. d. aus Kapstadt amtlich bestätigt, ebenso die Auffindung der Ueberreste des Kapitans Wilson und seiner Patrouille.

Schweden-Norwegen. Beide schwedischen Kammern bewilligten anderthalb Millionen Kronen für die Flotte zu Schiffneubauten.

Italien. Nächst dem Thronfolger von Rußland ist bekanntlich der Kronprinz von Italien der „verlobteste“ Prinz der Gegenwart. Jetzt werden in Rom wieder einmal Gerüchte von seiner bevorstehenden Verlobung kolportiert. Nach einem Telegramm wird in dortigen diplomatischen Kreisen versichert, die Bemühungen, die auf eine Heirat des Prinzen von Neapel mit der Schwester der deutschen Kaiserin hingen, seien auf dem Punkte angekommen, von Erfolg gekrönt zu werden. Der Hausminister Nadazzi soll bereits nach Berlin gereist sein, um die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Der Nachricht wird wohl bald ein Dementi folgen.

In der Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister Nocenni, eine österreicherische Firma habe ein Angebot auf die Lieferung von Gewehren für die italienische Armee mit kurzer Lieferungszeit gemacht; er habe das Angebot jedoch nicht beantwortet und nehme es auch mit Zustimmung des Parlaments nicht an; er werde niemals etwas zum Nachteil der italienischen Arbeiter und der nationalen Arbeit unternehmen.

Die Kommission zur Beratung der finanziellen Maßnahmen berathet über ihre Arbeiten absolutes Geheimnis. Die *Algeria Stefani* wissen will, hat die Kommission bisher keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. — Die Kammer hat sich bis zum 4. April vertagt.

Rußland. Die russischen Südbahnen haben die Erlaubnis erhalten, dreißig Lokomotiven in Auslande, aber ausschließlich in Deutschland, zu bestellen. (Augenscheinlich eine Wirkung der Annahme des Handelsvertrages.)

Balkanstaaten. In dem doppelten Erbstreite zwischen Rumänien und Griechenland in der Bappa-Angelegenheit, die bekanntlich den Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten herbeiführte, ist in den letzten Tagen infolge einer Veränderung eingetreten, als die rumänische Regierung ihre Ansprüche auf die eine Erbschaft, die von Konstantin Bappa herrührt, zurückgezogen hat.

Die serbische Regierung beabsichtigt sämtliche Milizen zu entlassen und ist fest entschlossen, alle Radikalen aus dem Staatsdienste zu entfernen, wenn diese ihre Angriffe auf die Regierung fortsetzen sollten.

Vom serbischen Exregenten Kisiitch ist eine Broschüre erschienen, die den Führer der Fortschrittspartei, Garaschanin, auf das heftigste angreift und ihn beschuldigt, alles Ungemach, worunter Serbien jetzt leidet, durch seine achtjährige Herrschaft unter Milan verschuldet zu haben.

Amerika. Nachdem die Niederlage der Aufständischen vor der brasilianischen Hauptstadt entschieden ist, will die Regierung auch im Süden des Landes dem Bürgerkriege ein Ende machen und entsendet zu diesem Zwecke Truppen nach Rio Grande do Sul. Man nimmt an, daß die Feindseligkeiten daselbst mehrere Monate dauern, aber ohne Bedeutung sein würden. Die amerikanische Mannschaft, die an Bord des „Netheroy“ diente, beschuldigt die Offiziere der Regierungsgeschloße des Verrats und des wiederholten Versuches die Maschinen zu zerstören und sogar die Schiffe zum Scheitern zu bringen. Gerichtsweise verurteilt, der „Aquadaban“ treibe verlassen an der Südküste.

Provinzielles.

Münsterberg, 17. März. Der Stellenbestreber John Joseph Hennig aus Neumen, Kreis Münsterberg, ist am 9. d. M. wegen Raubverleib bezw. Sachbeschädigung in eine empfindliche Strafe genommen worden. Derselbe war überführt, auf dem Grundstück des Ortsvorstehers Wolf in Neumen, mit dem er in Feindschaft lebte, ein junges Apfelbäumchen von etwa 25 cm Stammumfang angeknipst und dann umgebrochen zu haben. Die Strafkammer in Glatz verurteilte den Baumfrevler deshalb zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis.

Oppeln, 15. März. (Ein schweres Unglück) trug sich gestern in dem eine halbe Meile von Oppeln entfernten

Frauenthor zu. Der Bauer Giesla war mit seinen Söhnen Anton und Sagan bei einer baulichen Veränderung seiner Wohnung beschäftigt, als der Diebel des Hauses einrückte und alle drei begrub. Giesla sen war, nach dem „Matth. Anz.“, auf der Stelle tot; die Söhne zog man noch lebend unter den Trümmern hervor und veranlaßte ihre sofortige Ueberführung nach dem hiesigen St. Walbert-Hospital. Der ältere Sohn starb auf dem Transport, der jüngere gab eine halbe Stunde später seinen Geist auf.

Leben. 20. März. Einem größeren Unglück entgingen am Sonntag Abend zwei Personen auf dem hiesigen Bahnhofe. Als der um 10 Uhr 34 Minuten von hier nach Glogau abgehende Personenzug sich in Bewegung setzte, sprang plötzlich, wie der hiesige „Anz.“ berichtet, aus einem Wagen 4. Klasse eine Frau auf den Perron und ihr folgte ein etwa 8 Jahre altes Mädchen. Während letzteres beim Abpralle vom Wagen glücklich auf den Perron kam, fiel die Frau derart, daß sie dicht neben die Räder zu liegen kam. Nur durch das schnelle Sprünge eines Bahnbeamten, welcher die Frau hinwegriß, wurde das Ueberfahren verhütet. Die beiden Personen waren in den Wagen gesiegen, um von Verwandten Abschied zu nehmen.

Freystadt i. Schl., 17. März. (Patentierter Bugstock.) Den Gebrüdern Sanberg in Freystadt ist es nach mehrjährigem Versuche gelungen, einen Bugstock zu konstruieren, der allen Anforderungen genügt. Es ist ihnen diese Erfindung patentiert worden. Die mit dem Bugstock angefertigten Proben haben erwiesen, daß es etwas Besseres zur Zeit in dieser Hinsicht nicht gibt. Das Kriegsministerium hat daher einen Auftrag zur Anfertigung von 190000 Stück dieser Bugstöcke erteilt, und wird die Lieferung spätestens zum Herbst beendet sein.

Berlin, 15. März. (25000 Mark für wissenschaftliche Zwecke.) Der bekannte Archäologe und Epigraphiker Dr. Dhneseh-Nichter, welcher ein Kind der Oberlausitz ist und vor Jahren das hiesige Gymnasium besuchte, hat von Kaiser Wilhelm zur Fortsetzung seiner Forschungen auf Cypern eine Beihilfe von 25000 Mark erhalten. In voriger Woche hat sich der Gelehrte in Berlin verabschiedet und wird demnächst in Gemeinschaft mit dem Direktorial-Assistenten der Berliner Königl. Museen, Professor Furtwängler, die Reise nach Cypern antreten, um in der Umgegend von Tamassos Ausgrabungen zu veranstalten. Frau Dr. Dhneseh-Nichter wird sich dabei insbesondere nützlich machen, als sie sich mit den photographischen Aufnahmen der Fundstätten befaßt. Dr. Dhneseh-Nichter ist in Sohland an Rottstein geboren.

Eine merkwürdige Handelsverbindung.

8) Novelle von Heinrich Hans Verthod
(Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

Auch die Dame sank nun etwas schwer und mühsam in einen Stuhl. Den Schleier hielt sie hartnäckig vor dem Gesicht. „Wer weiß, wie häßlich sie ist,“ dachte der junge Mann weiter. Laut fuhr er fort:

„Ich habe mich beehrt vorzusprechen, anädige Frau, um der Firma meine Hochachtung und Dankbarkeit zu bezeugen. . . ja, ihr zu danken — Ihnen zu danken, Mylady, für den ganz unschätzbaren Dienst unendlich zu danken, den Sie mir in einer äußerst kritischen Periode meiner Handels- und Vermögensumstände erwiesen haben — einen Dienst. . . nein keinen Dienst, eine Wohlthat, ein edles Werk der Rettung meiner Existenz als Geschäftsmann, von welchem ich nicht weiß, wodurch ich es verdient habe. . .“

Die Dame brugte ihr Haupt küßte jedoch ihren Schleier noch immer nicht. Es entstand eine Pause. Dann ergriff die Lady das Wort:

„Sagen Sie mir, Mr. Barmore,“ hub sie mit unsicherer, gedämpfter Stimme an, „sagen Sie mir vor allem, Mr. Barmore ehe ich Ihnen auf Ihre Frage antworte: Begleitete Sie Miß Barmore auf Ihrer Reise hierher?“

„Miß Barmore?“ gab Edward unbefangen zurück, „Verzeihung, Mylady, es gibt keine Miß Barmore, denn ich bin noch unverheiratet. Darf ich übrigens mir die Frage erlauben, anädige Frau, was Sie auf diese Vermutung brachte?“

„Ich nehme so viel Anteil an Ihnen, Mr. Barmore — wenigstens Miß Treescott. . .“ Sie konnte nicht zu Ende sprechen. Jäh unterbrach sie der emporsahrende Edward.

„Miß Treescott!? Delia Treescott!? . . . Verzeihen Sie, Mylady. . . o, ich kenne das unschätzbare, hohe Interesse, das Sie an mir nehmen, und welches ich nicht begreifen kann. Aber — Verzeihung, Mylady! Sie haben da soeben einen Namen ausgesprochen, den Namen einer Person, die mir über alles in der Welt geht und von der ich trotz aller Nachforschungen lange Jahre hindurch nichts erfahren konnte. Ich weiß nicht, ob und wie und wo sie lebt. . . sie ist verschollen, verschwunden von New York — wenigstens,

so weit ich mir berichten ließ. . . Aber Mylady scheinen dieselbe zu kennen. O, bitte, bitte, verehrte Mylady, sagen Sie mir, wo ich Miß Treescott auffinden kann. . . sagen Sie es mir und der Dienst, den Sie mir durch Ihre Prolongation und das Personal-darlehen geleistet haben, soll gering sein gegen dieses einzige Wort. . .“

Edward bot ein Bild äußerster Erregtheit. Seine Wangen glühten, seine Augen blitzten, die Pulse flogen und die Brust zitterte. Wie stehend blickte er auf die Dame vor ihm. Da hörte er unter ihrem Schleier ein leises Lachen.

„Köstlich, köstlich,“ sagte die Verschleierte, „das heißt man, ein Andenken hoch halten.“

„Bitte, ich flehe Sie an, Mylady, sagen Sie mir, wo ich meine Delia finde — Oder ist sie etwa vermählt?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Also, wo — wo kann ich sie finden?“

„Sie ist nicht weit zu suchen,“ sagte in diesem Augenblick eine glodenhelle und so freundlich vertraute Stimme, daß sich Edward wie elektrifiziert umkehrte und in dem Zimmer nach der Sprecherin suchte. Aber er sah niemand — und war es denn möglich, daß die anscheinend ältere Dame vor ihm über eine so jugendfrische, süße Stimme verfügen konnte? Er sah scharf auf sie hin — seine Augen schienen den undurchsichtigen Schleier durchdringen zu wollen, da es seinen Händen nicht gestattet war, denselben herabzuziehen. Wieder lachte die Dame und jetzt schlug sie den Schleier zurück.

„Delia! Miß Treescott! Sie?“

Im nächsten Augenblicke war er vor ihr ins Knie gesunken und bedeckte ihre Hand, die sie ihm zitternd gereicht, mit freudigen Küssen. Ja, es war seine innig geliebte Delia — wie sie immer gewesen war — um einige Jahr gealtert, weniger voll als früher, aber die faszinierende Schönheit, das gute, stolze Gemüt war ihr geblieben. . . sie war es — er hielt ihre Hand in der seinen — es äßte ihn kein böser Traum, das merkte er, so oft er sich, wie um eine Halluzination abzuwehren, über das Gesicht fuhr.

„Stehen Sie auf, Mr. Barmore,“ versetzte Delia endlich, „man könnte uns überraschen.“

„Ich bin glücklich, überfällig, Sie gefunden zu haben, Miß Treescott,“ küßte bewegt Edward, „o — so lange habe ich von Ihnen nicht gehört — Sie haben meine ersten Briefe unbeantwortet gelassen. Warum das, Miß Treescott? Wie ist das ganze überhaupt gekommen? Erzählen Sie mir, bitte.“

„O, daran ist nichts Ueberraschendes,“ versetzte Miß Treescott mit einem wahrhaft kindlich übermütigen Lachen. „Meine verstorbene Mutter war des seligen Mr. Barr Kousine. Sie und ich waren die einzigen lebenden Verwandten, die er hatte. Wir hatten, Familienzwürnisse halber, keinen Verkehr mit ihm, doch als er starb, hinterließ er uns alles, was er besaß — Geschäft und Vermögen kurz alles. Es war eine Bedingung in dem Testament, daß das Geschäft, wie so häufig, unter dem alten Namen fortgeführt würde — wenigstens zehn Jahre lang. Leider erstarrte sich meine arme Mama nicht lange unseres kolossalen Besitzes. Sie starb bereits einige Wochen nach der Erbschaft und so fiel mir alles in den Schoß, und so kommt es,“ schloß sie neckisch, „daß der neue Chef des Hauses Lambert und Barr eine — Dame ist.“

„Wie — und dennoch schrieb mir Mr. Morris, daß er nichts von Ihrem Aufenthalt wisse?“

„Das war zu der Zeit, als er Ihren Brief erhielt, auch richtig. Bald nachher erfuhr er's doch, jedoch erluchte ich ihn aus eigenen Gründen, Sie nichts wissen zu lassen, wo und wer ich jetzt bin; auch Ihre übrigen Bekannten, soweit ich sie, und sie mich kannten. Ich wollte selbst die Erste sein, die sich bei Ihnen meldete. . . Ich that es auch bald genug, noch als Sie bei Mr. Pheron einfacher Korrespondent waren. Sie werden doch von einem gewissen Briefe Kenntnis haben?“

„O — das waren Sie, Miß Treescott, die an mir so lebhaftes Interesse nahmen?“ rief Barmore bewegt. „Aber freilich, wer hätte es sein können? Ich dachte an Mr. Robertson, an ein Vermächtnis meines früheren Chefs, Mr. Morris. . .“

„Ja wohl,“ schmollte die junge Dame, „aber nur Ihre eigene Schuld war es, daß Sie nicht sich genauer

erkundigten. Es hätte Ihnen die Richtige nicht vorgeben bleiben können!“

„O — Verzeihung, Vergebung, Miß Treescott — aber ich — ich weiß nicht, wie es gekommen. . .“ Und vom Gefühle neuerlich überwältigt, sank er aufs neue in die Knie und mit überströmendem Herzen rief er aus:

„Also Sie — Sie waren der gütige Schutengel, der mich überwacht und gerettet hat? O Delia! . . .“

Wegen des gütigen Schutengels danke ich schön,“ lachte Delia heiter. „Nun werden Sie aber nicht länger von mir übel denken, wie damals da Sie mich für so selbstkürlich hielten.“

„Ich habe nie geglaubt, daß Sie selbstkürlich waren, Miß Treescott,“ beteuerte Edward. „Aber meine heiße Liebe hatte mich nur heftiger sprechen lassen, als ich's im Innern gemeint. . . und ich habe es gut gemeint mit Ihnen — meine geliebte Delia.“

Es war zwei Monate später. Im Hafen von Rio de Janeiro ging Don Antonio da Cuccha ungeduldig auf und ab. Er harrete mit freundschaftlicher Sehnsucht des großen Postdampfers, der heute seinen Freund Edward Barmore zurückbringen sollte. Endlich wurde das längst signalisierte Schiff draußen im Vorhafen sichtbar — nun warf es Anker und schaffte seine Passagiere ans Land. Auch Edward mit einer Dame am Arme stieg ans Land. Zwischen beiden Freunden gab's ein herzliches Begrüßen. Dann machte sich Edward ans gegenseitige Vorstellen.

„Dir, meine teuere Delia, brauchte ich wohl den Namen dieses Herrn nicht erst zu nennen. Es ist mein vielgeliebter Freund Antonio da Cuccha. Und hier, meine liebe Gattin — Mrs. Delia Barmore, früher Miß Treescott.“

Freund und Gattin begrüßten einander warm und herzlich. Alle drei schlenkerten dann durch die herrlichen Hafenanlagen. Antonio war an die Seite seines Freundes getreten. Lächelnd küßte er ihm zu:

„Also hast du trotz deiner Betuierung, dich nie zu verheiraten, meinen Rat doch schneller als mein Beispiel befolgt?“

Edward lächelte: „Ich kann es selbst nicht fassen.“

„Und die erste hast du doch vergessen und dich rasch mit einer zweiten getrostet,“ forschte Antonio mit gutmütigem Spott weiter.

„Da irrst du,“ gab Edward ernst zurück, „meine teuere Gattin ist dieselbe Miß Delia, welche ich schon lange Jahre liebe, und der ich vor sieben Jahren das Verprechen gab, nur sie oder keine zu ehelichen.“

„Par Dios! Du bleibst dir treu — auf Ehre! Dann aber verzeihe mir dir Frage, wer ist deine Frau, d. h. was war sie immer gewesen?“

„Meine Frau ist seit sechs Jahren Chef des Hauses Lambert u. Barr. Du erräthst nun manches Frühere!“

Die zwei Herren hatten das Gespräch im Pfisterstone geführt, so daß Miß Barmore kein Wort davon verstehen konnte. Sie umblinzelnd, wunderte sie sich, wie Mr. da Cuccha gleichsam versteinert stehen geblieben war und beide starr, fast fassungslos ansah. Edward lachte herzlich über diesen Effekt, den er bei seinem Freunde erzielt.

In der amerikanischen Geschäftswelt aber erregte eine neue Nachricht Sensation: die Kunde von der neuesten Handelsverbindung zweier der größten Häuser Amerikas, der Commercial-Union Mc. Pherons u. Co. und Lambert und Barr.

Redaktion Ernst Reugebauer, Grottkau.

— Von Allen das Beste bietet seinen Leserinnen das Wochenblatt „Fürs Haus“. Diese ausgezeichnete Zeitschrift, welche über ganz Deutschland verbreitet ist und sich auch im Auslande als unentbehrlicher Hausfreund fast überall da eingebürgert hat, wo Deutsche anständig sind, enthält den nützlichsten und angenehmsten Lesestoff für Frauen und Mädchen. Da ist kein Fortschritt auf weiblichem Gebiete, welcher nicht in eingehendster Weise besprochen würde, um dann durch Meinungsaustausch als geläutert zum Abschlusse zu gelangen. Ganz besonders sei noch auf die Gratisbeilagen „Fürs kleine Volk“, sowie Handarbeits-, Moden-, Musik- und Romanbeilage aufmerksam gemacht. Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt nur 1 Mark. Probeummern können von jeder Buchhandlung, sowie von der Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW., gratis bezogen werden.

Zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt sein reich assortirtes Lager von

Schuhwaren

in durchweg guter Passform und zu billigsten Preisen:
Herren-gamaschen in Hamburger Spiegelleder, Damengamaschen in Leder und
Kasting, Turner- und Radfahrer-Schuhe, Kinderschuhe in reichhaltigster
Auswahl. Sämmtliche Waaren sind auf Bestellung und von nur bestem
Material gefertigt. Zugleich habe ich die Niederlage der

Schlesischen Gesundheits-Strohsohlen,

Specialität der Firma E. Sesse Deuthen a./D. übernommen, à 0,30 u. 0,40 Mk.
Hochachtungsvoll

Alois Schernig, Schuhwarenlager, (Hotel Ritter).

Gebetbücher

und Communion-Andenken

empfiehlt in großer Auswahl

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Für Bahnleidende und Bahnlose

zur Nachricht, daß ich am 20. März cr. ein

Zahn-Atelier

in Grottkau, Ring im Hause der Frau Geyer neben der Brauerei
1. Etage errichtet habe, und empfehle ich einem hochverehrten Publikum
von Stadt und Umgegend zum Einsetzen künstlicher Zähne, naturgetreu,
(schmerzlos) zum Essen und Sprechen vollständig brauchbar (unter
Garantie), Klobmieren und Zahnschmerz beseitigen zc. Die Preise
sind bei mir so gestellt, daß auch weniger Bemittelte in der Lage sind,
sich ein brauchbares, gutes Gebiß anfertigen zu lassen. Ganz besonders
mache ich auch aufmerksam auf die von mir angefertigten **ganzen**
Gebisse, welche bis jetzt den höchsten Grad der Natürlichkeit erreicht
haben, und den großen Vortheil besitzen, ohne Federn getragen werden
zu können. Täglich zu sprechen von 8-12 Uhr Vormittags, von
2-6 Uhr Nachmittags.
Hochachtungsvoll

C. Petzold,

früher in Breslau.

Schlesische Messermünz-Tabletten
(Tietze.)

Beutel mit Schutz-
marke 25 Pfg. sind das unentbehrlichste
Hausmittel geworden. Bei verdorbenem
Magen, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit hoch-
geschätzt. **Linderungsmittel.** Zu haben
in Grottkau bei Herrn C. Haase. 7430

Nach Vorschrift des Universitäts-
Professors Dr. Harless, Königl.
Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons,
seit 50 Jahren bewährt, nehmen
unter allen ähnlichen Hausmitteln den
ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen
Husten, Heiserkeit und
katharrhalische Affectionen
gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten
zu 40 und 25 Pfg. in den meisten
guten Kolonialwaaren-, Drogen-Ge-
schäften und Conditoreien, sowie in
Apotheken, durch Firmen-Schilder
kenntlich.

Eine freundliche Stube
hat bald zu vermieten.
J. Kalinke.

Zwei einzelne Stuben
sind zu vermieten bei
Albert Stephan, Breslauerstraße.

Ziergarten.
Sonntag den 25. März cr.,
(1. Feiertag):

Großes Fest-Concert
von der hiesigen Concertkapelle (25 Mann).
Sehr reichhaltiges und gediegenes
Programm.

Anfang Abends 7 Uhr. Entree 30 Pfg.
Es laden freundlichst ein
Emmler. Kautzenbach.

Hotel zu den 3 Kronen.
Sonntag den 25. März cr.,
(1. Osterfeiertag):
Grosses

Militär-Streich-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 4. D.-E.
Infanterie-Regiments Nr. 63, unter
Leitung des Kapellmeisters Herrn Senfer.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 50 Pfg.
Das Programm wird ein ge-
wähltes und reichhaltiges sein.

Ein Wort an Alle,
die Französisch, Englisch, Italienisch,
Spanisch, Portugiesisch, Holländisch,
Dänisch, Schwedisch, Polnisch, Russisch
oder Böhmisch wirklich sprechen
lernen wollen.
Gratis und franko zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Größte Auswahl

von
**Kindersitz- u.
Kinder-Wiegewagen**
zu den billigsten Preisen.
Grottkau.
Morban,
Löwenstraße 90.

Preiselbeeren

hat sehr billig abzugeben
Albert Elsner, Grottkau.

Bei Appetitlosigkeit,

Magenweh und schlechtem Magen,
nehme die bewährten

**Kaiser's Pfeffermünz-
Caramellen**
welche stets sicheren Erfolg haben.
Zu haben in der alleinigen Nieder-
lage in Pac. à 25 Pfg. bei Herrn
Carl Laqua.

Feinen Blumen-Honig

à Pfund 70 Pfg.
empfiehlt
Theodor Jacob, Conditor.

Eine Bedienungsfrau so fort gesucht.
Zu erfragen bei Frau Brauerei-
besitzer Geyer.

Eine Drehrolle

zu verkaufen. Zu erfragen in der Ex-
pedition dieses Blattes.

Ein Quartier im zweiten
Stock und
eine Stiebelstube sind zu vermieten und
bald zu beziehen.
Holdt.

Eine Wohnung

eine Etage hoch, bestehend aus drei
Stuben und Weigelas ist zu vermieten
und bald zu beziehen.
Eduard Heisig.

Eine schöne Wohnung,

2 Stuben und Küche sowie 1 Stube
und Kammer zu vermieten bei
Julius Zimmermann.

Im Hause Ring und Münster-
bergerstraße Nr. 1 ist der von Messer-
schmid Langner innegehabte **Laden,**
Arbeitsstube im parterre nebst
Wohnung, auch mehrere
Stuben der dritten Etage
zum 1. April beziehbar

Ein großes herrschaftliches Quartier
Neisserstraße Nr. 125/126 aus 6-7
Stuben und Nebengeßas bestehend, bald
zu vermieten.

Carl Laqua.

Crepp-Papier

in allen Farben
vorräthig in
E. Neugebauer's Buchhdlg.

Heut Mittag 12 Uhr verschied
sanft nach langen, schweren, aber
mit Geduld ertragenen Leiden, mit
den hl. Sterbesakramenten versehen,
im Alter von 67 Jahren 4 Monaten,
nach beinahe 31jähriger glücklichen
Ehe, mein heißgeliebter unvergeß-
licher Gatte, unser theurer Vater,
Großvater, Bruder, Schwager und
Onkel, der Gastwirth
Carl Weiss.
Diesen schmerzlichen Verlust zeigen
tieferschüttelt an
Grottkau, den 19. März 1894.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet
Mittwoch Vormittag 9 1/2 Uhr statt.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag den 22. März cr.,
Vormittags um 10 Uhr
werde ich im Saale des Hotels „zum
Schwarzen Bär“ in Grottkau
eine Parthie verschiedene Blech-
sachen, Nippsachen, eine Parthie
Spielsachen, 2 Wagenlaternen,
15 Stück diverse Laternen, 1
Schnellbrater, 2 Kaffeebrenner,
1 Spirituspumpe, eine Parthie
Flaschen, Gläser, Kransen pp.,
1 Repositorium u. a. m.,
außerdem:
einen eisernen Geldschrank
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Barzahlung versteigern.
Grottkau, den 20. März 1894.
Otte, Gerichtsvollzieher.

Das neue Schuljahr an der hiesigen
höheren Töchterschule beginnt am
2. April 1894. Anmeldungen neuer
Schülerinnen nimmt die Vorsteherin der
Anstalt Fräulein Hanisch jederzeit ent-
gegen.
Grottkau, im März 1894.
Das Curatorium.

Zur Fastenzeit

Greifswalder Bratheringe,
Räucherheringe, täglich frisch,
Offee-Delicatessheringe,
Malbröden, Sardellen,
ruff. Sardinen, Kollheringe,
Fettbücklinge, Sprotten,
geräuch. Mal, Lachs,
franzöf. Delfardinen,
Salz- u. marinirte Heringe,
Für 10 Pfg.
5 bis 6 Stück Salzheringe
empfiehlt billiaft
Wiederverkäufer lohnenden Rabatt.
Carl Laqua.

Die Verkaufsstelle des General-
vereins schlesischer Bienenzüchter
empfiehlt garantirt reinen
Gartenhonig.
O. Baumann, Conditor.

3000 Mark

zur 1. Hypothek zum 1. April cr.
auf ein ländliches neues Hausgrundstück
gesucht. Näheres durch
Wilhelm Hantke, Drogenhandlung.